

Benita Joswig

## Transitwege jenseits von Krankheit und Gesundheit<sup>1</sup>

Benita Joswig stellt die Polarisierung von Krankheit und Gesundheit in Frage. Dabei spannt sie einen Bogen von der Wort-Bilder-Theologie der Mystikerin Gertrud von Helfta bis heute. Die hier abgebildeten Zeichnungen aus der Serie „Zeichentausch“ hat die Autorin gemeinsam mit der Künstlerin Barbara Bux in den letzten Monaten erstellt.

*Krankheit ist die Nachtseite des Lebens, eine eher lästige Staatsbürgerschaft. Jeder, der geboren wird, besitzt zwei Staatsbürgerschaften, eine im Reich der Gesunden und eine im Reich der Kranken. Und wenn wir alle auch vorziehen, nur den guten Ruf zu benutzen, früher oder später ist doch jeder von uns gezwungen, wenigstens für eine Weile, sich als Bürger jenes anderen Ortes auszuweisen. (Susan Sonntag)*

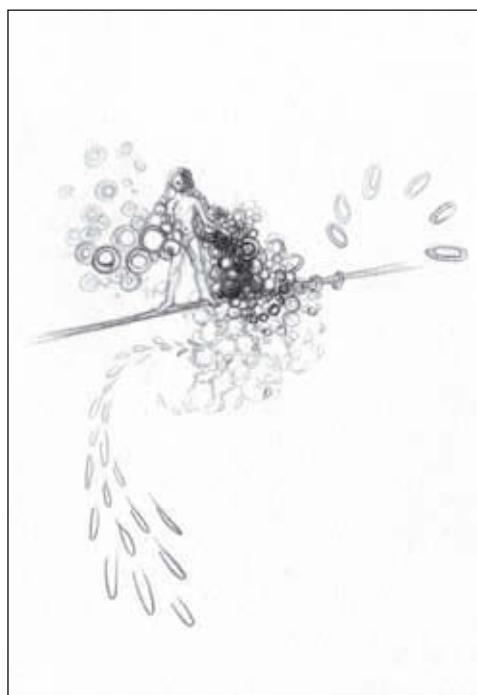
### Passkontrolle

Wer erkrankt, hat es mit einem Wust von Papieren zu tun und das „Sich-Ausweisen“ findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Unentwegt wird der Name, die Unterschrift verlangt, das Geburtsdatum, die Wohnadresse. Biografische Eckpfeiler, die ins Wanken gekommen sind. Auf einem Fuß ergänzt man die Zugehörigkeit der Krankenkasse

und in Stichworten wird die Erkrankung mit Worten zusammengefasst, als lege man eine Schlinge um sie, führe sie an der Leine – nein, sie mich – und bringe mich an die Grenze, ins andere Land, an den Ort, wo sie mit dem Tod ins Geschäft kommt. Der alte Schnitter, der alle Grenzen sprengt und auf Papiere verzichtet, macht sich warm und redet mit.

### Tageslicht

Es ist genau genommen nicht nur eine Staatsbürgerschaft, die einem zuteil wird, sondern man sitzt zu zweit im Wartesaal. Nun wird es deutlich, die Geburt könnte Erbe werden. Dazwischen liegt bzw. sitzt die Krankheit. Wir reden also zu dritt. Es ist mitten am Tag. Die Diagnose „unheilbar“ verbindet uns. Wir flüstern, als sei es in der Nacht, wenn die



Kinder schlafen. Wir werden zusammen bleiben und den Pass fälschen, den Ort jenseits dieser zwei Staatsbürgerschaften suchen. Es ist Spätnachmittag. Willst du leben? fragt der Tod. Und in dieser Frage steckt das andere Land. Jede gesunde Zelle packt ihren Koffer.

## Infusionen

Das Gift tropft in den Körper. Es wird Nacht. Der Tod durchsucht das Gepäck. Der Tod hält sein Versprechen nicht ganz. Wir streiten. Die Zellen atmen um die Wette. Meine Lungenflügel, Mantas, Reisegefährten mit Geschwüren, denen das Gift gilt. Sie schweben – lautlos.

## Besuch

Eine Gesunde kommt in den Raum und sagt, dass ich ja gut aussehe. Das ist der Tod, der schminkt sich immer wieder, er ist mit auf der Reise. Sie sei aber von weit her gekommen, sag ich.

Mein Kumpel kommt. Hier, jetzt zeichnen wir. Ich fang an und du zeichnest hinein – abgemacht. Abgemacht. Medikamente – Dokumente des Überlebens. Ein Benediktiner legt mir seine Pflingststola um.

Gertrud von Helfta spricht: „Gott habe Erbarmen mit mir, und er sage mir Segen und Heil; er lasse sein Antlitz leuchten über mich, und er habe Erbarmen mit mir. Preis und Heil sage hinwiederum ihm in aller Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit

mein Herz. Vom Angesicht des Herrn werde erschüttert das Erdreich meines Herzens, und im Lebenshauch seines Mundes werde wiedererschaffen und neugemacht der Atem meines Lebens: auf dass mich auf rechten festen Boden führe sein Geisthauch, der gut ist.“

Vertraute nähen ein Segel.

## Ausfahrt

Das Boot wartet.

Wir steigen in das Boot, die Grenzmitte ist im Fluss. Wir passieren mit den falschen Pässen – eine Handvoll Grasbüschel. Die Landkarte ist der Körper. Um einen guten Ruf geht es nicht. Der Tod hat die Krankheit im Arm und verabschiedet sich. Du wolltest noch leben, sagt er.

## Lebenswege diesseits in und durch Gottesnähe

Wer überlebt, hat die Grenze passiert, wenn auch nur temporär. Das Unheil – die Erkrankung – wird Teil des Pulsschlags. Todesangst und Gottvertrauen ergeben einen ungeahnten Schnittpunkt. Körper, Seele und Verstand erleben eine neuartige Vernetzung. Das Aufeinander-angewiesen-sein wird überdeutlich. Jetzt heißt es zusammenhalten um durchzuhalten.

Erschöpfung, Burn-out-Syndrome, Depression, schwere Krankheit u. a. sind heute wie im 13. Jahrhundert Leiden, die auch mit einer trennenden



und abspaltenden Lebenspraxis zu tun haben, in der das Gleichgewicht der körperlichen, seelischen und rationalen Energien durcheinander ist, auseinander driftet und eine Art Degeneration vonstatten geht, die sich bis ins Lebensbedrohliche entwickeln kann.

Welche Rede, Erfahrung, ja welche Sinneseindrücke von Gott können hier helfen, um Leben wieder auszuloten, Krankheit auch zu verstehen und möglicherweise zu heilen? Welches Heilungsverständnis haben wir überhaupt? Der oben beschriebene Transit beschreibt einen Durchgang, einen Übergang. Gesundheit und Krankheit sind keine statischen Größen, sie sind nicht trennscharf auseinander zu halten. In diesem Problemfeld ging es der Theologin Gertrud von Helfta (13. Jh.) um den Zusammenhang von Körper, Geist und Seele in ihren Gotteserkenntnissen, in ihrer Seelsorge, aber auch was ihre eigenen Ängste betraf. Sie erfand eine – trotz aller typischen und ihrer Zeit verpflichteten Sprache – innovative Gottesrede.

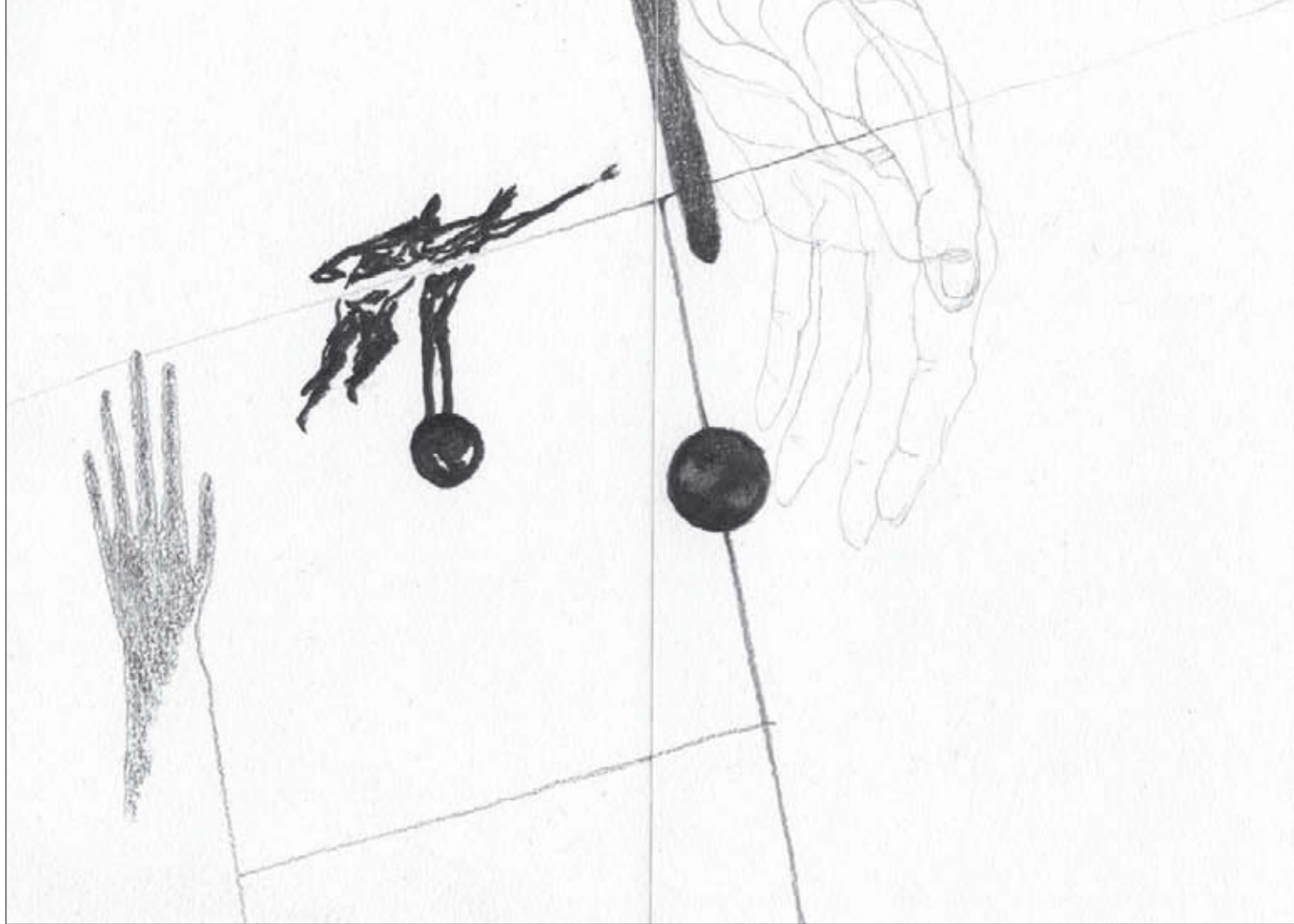
### Der körperliche Gott

Wie zeigt sich Gott, wenn ein Mensch leidet? ist eine der provokativsten Fragen, die Gott, Mensch und Welt auszuhalten haben. Eine abstrakte oder rein dogmatische Rede von Gott macht dann keinen Sinn. Was zählt, ist der Pulsschlag, darin pocht Gott, der Atem, in ihm wird Gott. Wir atmen im

Schmerz. Gott betet im Körper. In diesem Sinne verstehe ich Gertrud von Helfta, ihren sinnlich zu erfahrenen Gott, ganz körperlich, konkret erlebbar. Gleichzeitig jedoch nicht zu fassen, um einer allzu menschlichen Vereinnahmung zu entgehen. Gott wird „personal“ gedacht, ohne ihn/sie jedoch – wie bereits betont – als eine „Person“ zu begreifen. Dieses Spannungsverhältnis balanciert Gertrud von Helfta in ihren Exerzitien aus, indem sie überraschenderweise die Sinnlichkeit des Menschen und eine Sinnlichkeit Gottes zueinander in Beziehung setzt. Hier geht es ganz unmittelbar immer wieder um ein Genießen und Spüren Gottes, um eine das Leben preisende und sinnliche Erfahrung mit und in Gott. Konsequenterweise heißt das auch, dass gerade der leidende Körper, der seinen Sinnen ausgesetzt ist, Gottes Sinnlichkeit erfährt. Gott wird Teil des Schmerzes und geht mit dem Menschen durch sein Leiden hindurch, letztlich auch durch den großen Umbruch von Sterben und Tod.

Nicht nur die Seele, sondern auch das Fleisch des Menschen verlange nach Gott. Der Mensch soll Körper und Seele Gott übergeben, damit er sie besitze. Von daher ist es wie selbstverständlich, dass Gott, der in Jesus Christus Fleisch geworden – Mensch geworden ist, Teil ihrer Frömmigkeit, ihrer Wertschätzung des Lebens wird. Und dies spürt sie sinnlich, ist ganz in Kontakt, in Liebe, steht in Be-





ziehung, lebt durch den Christus; man kann sagen, sie lebt mit dem Christus, atmet in Christus.

Die „Menschwerdung Christi“ ist etwas Innerliches. Gertrud von Helfta spricht bildlich von einer Umarmung; aus ihr heraus handelt der Mensch, wird Mitmensch. In diesem Innen und Außen liegt die Personwerdung des Menschen (in Christus), die Möglichkeit, trotz aller menschlichen Schwäche (Untugend) auf Gott zu antworten, der das „Gespräch“ mit dem Menschen sucht. In den Exerzitien wird folglich ein grundsätzlich dialogisches Verständnis von Gott und Mensch gesucht.

### Die Macht der Bilder

Sprachlich arbeitet Gertrud mit starken Bildern. Gottes Gegenwart setzt sie in das Bild eines „lichtvollen und honigfließenden Antlitzes“. Licht und Honig bedeuten „Seligkeit“, eine Erfahrung des Göttlichen in immerwährendem geistig-sinnlichen Erkennen und Genießen (Exercitia spiritualia, 16).

Innere Bilder nehmen für Joachim Faulstich, Autor zu den Themen der Bewusstseinsforschung und Komplementärmedizin, Einfluss auf Krankheit und Heilung. Er vertraut auf die Möglichkeit des Menschen, sich Bilder zu machen, die den Menschen bewegen, sein Leben beeinflussen und eingefahrene Muster/Bilder zum Auflösen bringen

können, so dass Heilung geschehen kann. Er verweist auf Paracelsus, für den „Einbildung“ (Imagination) etwas höchst Konkretes bedeutet, das die sichtbare, materielle Welt beeinflusst. Eine Veränderung werde ein-gebildet, aus einem inneren Bild forme sich greifbare Wirklichkeit – das Gegenteil von Illusion. Faulstich bezieht sich auch auf C. G. Jung, der von einer „aktiven Imagination“ spricht; alte Bilder werden relativiert bis aufgehoben und neue werden „aktiv“ eingesetzt, so dass im Fall einer Erkrankung das „neue Bild“ zur Gesundheit führen kann.

Eine Macht des Geistes nimmt als Teil des psychosomatischen Netzwerks von Körper, Geist und Seele auf den Körper Einfluss. Dieser Geist ist im Sinne Gertrud von Helftas immer Gottes Geist, der in seiner Zugewandtheit als „lebensspendender Geisthauch“ im Menschen wirkt. Das heißt, der Mensch ist nicht der alleinige Aktive, sondern Gott in seiner/ihrer Ebenbildlichkeit zum Menschen ist Teil des Bildfindungsprozesses und hat Anteil an den inneren Bildern, die unser Leben beeinflussen. Gott nimmt Wohnung im Menschen und wirkt in ihm (Exercitia spiritualia, 16).

Das Bild vom honigfließenden Angesicht (Melli fluum vultum) ist ein Flussbild, ein Lichtbild und auch ein Bild, das das Thema der Nahrung an-

spricht. Der Mensch wird versorgt, und zwar mit etwas so Süßem wie Honig. Gott Angesicht, dieser Nektar duftet und schmeckt, hat viele Spurenelemente und kommt direkt aus dem Blütenkelch.

## Innere Weite

Erlösung geschieht nach Gertrud von Helfta vorrangig im Innern des Menschen, in einem Einswerden (unio) mit Gott. Diese mystische Sprache von Gott lässt das irdische Leben nicht hinter sich, um nur noch nach dem Göttlichen zu streben; „die ‚Exercitia‘ zielen ... nicht auf ekstatische Erfahrungen, sondern auf ein Leben in und mit Gott hier auf Erden, in der Hoffnung auf die Rückkehr in die ewige Heimat, die Gott ist.“<sup>2</sup> Bei Gertrud geht es um das Jenseitige, aber nicht um Jenseitsreligion. Das Hier und Jetzt ist entscheidend, das Diesseits, in dem Gott zu uns spricht. Das bedeutet, dass das „Seelisch-Geistige“ sinnhaft erfahrbar ist – mit den Sinnen kann der (Lebens-)Sinn erfasst werden. Wenn also eine Krankheit uns innerlich aufrisst, die Zellen entarten und den Körper durcheinander bringen und schließlich das Sterben einleiten, wir da liegen und nur noch Körper sind, verfallen, dann bleibt Gott auch hier die Umarmende, die umsorgt, im Gespräch bleibt, die Angst bändigt, die Nerven beruhigt, die Seele streichelt, den Geist schützt, das Unheilvolle mit erträgt und schließlich hinüber trägt, in eine Ewigkeit, die im Hier und Jetzt begonnen hat.

## Im Gespräch mit Gott

Die Lebensperspektive, die Gertrud unermüdlich verfolgt und beteuert, ist das Gespräch mit Gott: „... und im Lebenshauch seines Mundes werde wiedererschaffen und neugemacht der Atem meines Lebens: auf dass mich auf rechten festen Boden führe sein Geisthauch, der gut ist“ (Ex I, 10–13). Das Gespräch zwischen Mensch und Gott ist heilsam und bis in die „Todesstunde“ hinein Nahrung, die stärkt und befreit von der Angst. Für dieses Gespräch steht zuerst das Wort „colatio“ (7,294; 297), ein Wort, das nicht nur „Beitrag zum Gespräch“ bedeutet, sondern auch „gemeinsame Gabe“. Im klösterlichen Bereich ist es zugleich Fachausdruck für einen kleinen Imbiss, besonders zur Fastenzeit. Das gemeinsame Gespräch ist geistige Nahrung, stärkend in dürftiger Zeit. Die Dialogtheologie von Martin Buber kommt mir beim Lesen der Exerzitien immer wieder in den Sinn. Es ist – nach Buber – die menschlich-menschliche Ebene, auf der sich das Göttlichen ereignet oder – im Bild gesprochen – das Himmelsbrot gereicht wird: „... von einem mitgeborenen Chaos umwittert, schaut er heimlich und scheu nach

einem Ja des Seinsdürfen aus, das ihm nur von menschlicher Person zu menschlicher Person werden kann; einander reichen die Menschen das Himmelsbrot des Selbstseins“ (Martin Buber, 18). Der Mensch braucht den Menschen, will durch den Menschen bestätigt werden und verlangt nach einer Entwicklung (Personwerdung) durch den Menschen. Der kleine kräftigende „Imbiss“, der Geschmack des Brotes aus dem Himmel, ein gutes Essen mit Freunden, das Weiterreichen des Brotes beim Abendmahl, darin liegt Eucharistie, Danksagung. Gertruds Sprache macht es uns leicht, diesen sinnlichen Gott mit allen Sinnen zu erfahren, Worte zu finden, ins Gespräch zu kommen. Darin liegt etwas Gesundes und Heilsames, zutiefst Menschliches, weil es die Bedürftigkeit des Menschen im Blick hat.

## Ankunft

Du wolltest noch leben, sagt der Tod mit der Krankheit im Arm und kommt zurück. Formal heißt das: „Du wirst mit der Krankheit leben.“ Und wer trotz schwerer Krankheit weiter lebt, mit ihr lebt und letztlich an ihr stirbt, kommt ins Gespräch.

## Transit im Diesseits

Wir fahren im Boot  
sprechen  
und essen Honigbrote.  
Es schmeckt.  
Transit im Diesseits

## Benita Joswig

Theologin und Künstlerin, lebt und arbeitet in Heidelberg/Weinheim. Barbara Bux und Benita Joswig arbeiten als Künstlerinnen in den letzten zwanzig Jahren immer wieder zusammen. [www.buxwerke.de](http://www.buxwerke.de) / [www.benita-joswig.de](http://www.benita-joswig.de)

- 1 Gekürzte Version eines größeren Artikels – bei der Autorin erhältlich.
- 2 Siegfried Ringler, *Exercitia spiritualia*, S. 16/17

### Literatur

Einen Zugang zu Leben und Werk der Gertrud von Helfta gibt: Vor dir steht die leere Schale meiner Sehnsucht. Arbeitshilfe zum Gertrud-von-Helfta-Jahr 2006, hrsg. von der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2006.

Martin Buber, *Einsichten*. Aus den Schriften gesammelt, Wiesbaden 1953.

Joachim Faulstich, *Das heilende Bewusstsein. Wunder und Hoffnung an den Grenzen der Medizin*, München 2006.

Siegfried Ringler, *Exercitia spiritualia*. Geistliche Übungen. Lateinisch und deutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Siegfried Ringler, Humberg 2006.

Siegfried Ringler, *Aufbruch zu neuer Gottesrede. Die Mystik der Gertrud von Helfta*, Ostfildern 2008.

Susan Sontag, *Krankheit als Metapher Aids und seine Metaphern*, Frankfurt 2005.